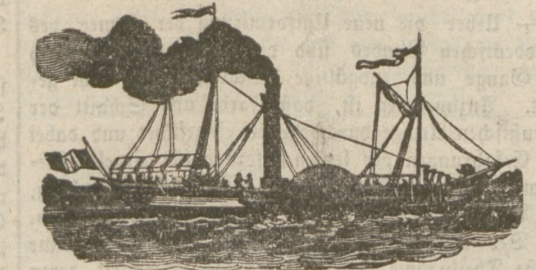
Danziger Dampfboot.

№ 70. | **1867.**

Sonnabend, den 23. März. | **38ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

☞ Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das zweite Quartal 1867 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Elberfeld, Freitag 22. März.

Bei der gestern stattgehabten engeren Wahl zwischen Gneist und Schweizer erhielt Gneist die Majorität mit 96 Stimmen.

München, Freitag, 22. März.

Die Kammer wird morgen bis auf Weiteres vertagt werden, doch bleiben die Gesetzgebungs-Ausschüsse versammelt, um inzwischen die begonnene Thätigkeit fortzusetzen.

Wien, Freitag 22. März.

Die „Wiener Abendpost“ glaubt hervorheben zu müssen, daß die preußische Regierung das Wiener Kabinet bereits am 15. März von den zwischen Preußen und Bayern, resp. zwischen Preußen und Baden abgeschlossenen geheimen Bündnißverträgen durch den hiesigen preußischen Gesandten in Kenntniß gesetzt habe, bei welcher Gelegenheit in vertraulicher Weise mitgetheilt worden, daß die Bündnißverträge in rein defensivem Sinne zu verstehen seien.

Florenz, Freitag, 22. März.

Die Thronrede, mit welcher der König das Parlament eröffnet hat, besagt im Wesentlichen:

„Für das Glück Italiens habe ich es für zweckmäßig gehalten, daß diese Vertretung des Landes sich von Neuem an der Quelle des nationalen Stimmrechtes stärke. Ich hege das Vertrauen, daß dieselbe in ihr das Bewußtsein der ernsten Bedürfnisse des Vaterlandes und die nothwendige Kraft geschöpft haben wird, denselben gerecht zu werden. Es gab eine Zeit der kühnen Entschließungen und gewagten Unternehmungen. Ich bin voll Vertrauen diese Bahn gewandelt. Die Nation hat auf meinen Ruf mit Begeisterung geantwortet. Wir haben die Unabhängigkeit und die Aufrechterhaltung der Freiheit erworben. Jetzt, da unsere Existenz gesichert ist, fordert Italien, daß die Kräfte der Einsicht und des Willens sich nicht in Maßlosigkeit und Eifersüchteleien erschöpfen, sondern daß sie konzentrirt werden und ihm eine dauerhafte, vernünftige Organisation geben sollen, um in Ruhe die Elemente des Lebens und der Wohlfahrt zu entwickeln, welche die Vorsehung unserem Lande verliehen hat. Die Nation verlangt, daß Kammern und Regierung sich mit Weisheit und Entschlossenheit dieser wiederherstellenden Arbeit hingeben sollen. Die Völker lieben und schätzen die Institutionen nach den Wohlthaten, welche diese gewähren. Es gilt zu zeigen, daß unsere Institutionen der edleren Sehnsucht des Volkes nach nationaler Thätigkeit und nationaler Würde Genüge zu leisten im Stande sind, um das Vertrauen in die Freiheit, welche die Ehre und die Kraft unserer politischen Wiedergeburt ist, nicht sich mindern zu sehen. Es wird Ihnen eine Gesetzvorlage gemacht werden, durch welche die Verwaltung vollständig reorganisirt werden soll. Andere Vorlagen betreffen die Vereinfachung und Uebereinstimmung in dem Modus der Steuernerhebung, sowie die bessere Sicherung der Staatsaufsicht. Die Bedürfnisse und Verpflichtungen des Staates gestatten für den Augenblick nicht, die Lasten zu vermindern. Aber die genaueste Sparsamkeit und eine umsichtige Anwendung der neuen Finanzgesetze werden die Auflagen weniger drückend erscheinen lassen. Eine schleunige Berathung und wirksame Ausführung der vorgeschlagenen Reformen können allein unsern Kredit wiederherstellen und die Nothwendigkeit fern halten, neue Auflagen zu schaffen. Die Finanz-Frage ist für Italien gegenwärtig nicht nur von höchstem Interesse, sondern sie ist auch eine Frage der nationalen Ehre und Würde. Das Parlament wird, ich zweifle daran nicht, seine ganze Thätigkeit aufwenden, um dieselbe zu lösen. Bei feierlichen Gelegenheiten haben wir vor Europa das Versprechen abgegeben, daß wir demselben ein Beispiel von Kraft, Bildung, Ordnung und Frieden sein werden, sobald der Besitz der nationalen Existenz uns Alle vereinigt haben wird. Wir müssen dieses Versprechen halten. Meine Herren! Die Ehre und die Zukunft unseres Landes sind jetzt in Ihren Händen. Wenn es ein Ruhm für uns war, die Unabhängigkeit zu Stande gebracht, der Nation Bewegung und Lebenskraft gegeben zu haben, so wird es ein nicht geringerer Ruhm für Sie sein, dieselbe im Innern zu organisiren und sie sicher, geachtet und stark zu machen.“

London, Freitag 22. März.

Disraeli versprach im Unterhause, eine Reformbill für Irland einzubringen. — In einem bei Gladstone abgehaltenen Meeting wurde beschlossen, die zweite Lesung der Reformbill nicht sofort zu bekämpfen.

Petersburg, Freitag, 22. März.

Wie die „Petersburger Zeitung“ hört, ist der Verkauf der Moskau-Petersburger Eisenbahn im Prinzip beschlossen. Der eventuelle Erlös würde zum Bau des projektirten Eisenbahn-Netzes verwendet werden. Ob bereits Käufer aufgetreten sind, ist nicht bekannt.

Politische Rundschau.

Seit langer Zeit ist wohl die politische Welt nicht so außerordentlich, und zugleich die für Deutschlands Einheit begeisterte auch so erfreulich überrascht worden, wie es durch die Veröffentlichung der zwischen Preußen einerseits und Bayern und Baden andererseits abgeschlossenen Bündnißverträge geschehen ist.

Sie bilden daher auch in der ganzen politischen Welt die Frage des Tages, welche für den Augenblick alle anderen in den Hintergrund drängt. Welch ein neuer und großartiger Triumph für Preußens auswärtige Politik!

Als was für ein Schreckgespenst ist uns nicht die vielberufene Mainlinie erschienen oder hingestellt worden! Sie sollte die Zerreißung Deutschlands und damit seine Ohnmacht documentiren; sie sollte die Einheit Deutschlands für immer unmöglich gemacht haben; sie sollte das Mittel sein, um Süddeutschland den auswärtigen Mächten in die Arme zu treiben; — ja diese unglückselige Mainlinie war bereits zum Schlagworte geworden, um einen Verrath am deutschen Vaterlande zu bezeichnen.

Jetzt nun auf einmal zeigt sich durch die Veröffentlichung der Bündnißverträge, daß diese gespenstische Mainlinie eigentlich schon gar nicht mehr existirt, ja gewissermaßen niemals existirt hat, indem sie schon vor ihrem eigentlichen Entstehen auf allen Punkten fest überbrückt war; es zeigt sich, daß sie in ihrer Eigenschaft als Völkerscheide Deutschlands vollständig außer Dienst gesetzt worden ist.

Denn — es sind nicht gewöhnliche Schutz- und Trutzbündnisse, keine der häufig zwischen verschiedenen Staaten abgeschlossenen Offensiv- und Defensiv-Alliancen, was hier als zwischen Preußen und den beiden Südstaaten vereinbart verkündet worden ist, und was jedenfalls als zwischen Preußen und den beiden andern Südstaaten ferner abgeschlossen noch verkündet werden wird: — nein! die Bestimmung, daß für den Fall eines Krieges — gleichviel ob Angriffs- oder Vertheidigungskrieg! — die süddeutschen Truppen unter dem Oberbefehl des Königs von Preußen stehen sollen, läßt die Verträge zu etwas viel Wichtigerem werden: es ist eine unter der äußeren Form solcher Alliance vollzogene Einverleibung der süddeutschen in die preußische Kriegsmacht, was die Bündnißverträge begründen; und damit ist denn der erste und wichtigste Schritt zur Vereinheitlichung Deutschlands geschehen! — Alle übrigen müssen folgen, denn sie sind natürliche Folgen dieses ersten.

Was die Frage anlangt: Warum sollten die Verträge „vorerst“, also auf unbestimmte Zeit, geheim gehalten werden? so wird dieselbe von jedem denkenden Politiker sofort mit dem Hinweis auf die Zeit, in der die Verträge abgeschlossen wurden, beantwortet werden. — Man kann gewiß nicht behaupten, daß sie mit dem Geiste der Nikolsburger Friedensbedingungen genau übereinstimmen; man könnte sie vielmehr als eine diplomatische Ueberflügelung derselben betrachten. Gleichwohl mußten sie — wenn überhaupt, dann — gleichzeitig mit dem Separatfrieden zwischen Preußen einer- und Baden und Bayern andererseits abgeschlossen werden, weil ihr Abschluß — wenn er von Preußen überhaupt verlangt werden sollte, — nur als Preis des Friedens verlangt werden konnte. — Wurden sie aber zur Zeit des Abschlusses veröffentlicht, so konnte durch sie damals der ganze bereits in der Herstellung begriffene Weltfrieden wieder in Frage gestellt werden; — und das durfte um dieses Preises willen doch am Ende nicht geschehen.

Jetzt ist das anders! jetzt ist der Frieden ein allgemeiner; und keine der Großmächte ist für dieses Jahr in der Lage, einen Krieg anzufangen, selbst wenn sie einen noch viel triftigeren Grund dazu hätte, als ihr die erwähnte diplomatische Ueberflügelung der Prager Friedens-Bestimmungen zu geben vermag.

Dazu kommt der eigenthümliche Umstand, daß derselbe Krieg, den vielleicht Oesterreich oder Frankreich wegen jener Bündnißverträge führen möchte, von ihnen grade wegen dieser Bündnißverträge nicht geführt werden könnte, eben weil es jetzt ein Krieg gegen das gesammte Deutschland sein würde, den keine der beiden Mächte, ja nicht einmal ein Bund beider mit Aussicht auf Erfolg würde unternehmen können.

Ueber die österreichischen Zustände wird aus Nordösterreich geschrieben, daß der Jubel gewisser Wiener Journale über den „gelungenen Ausgleich mit Ungarn, welcher die festeste Grundlage für das allgemeine österreichische Verfassungswerk sei“, allmälig verstumme und sich nach dem kaum verklungenen Freudenrausche schon grelle Dissonanzen vernehmen lassen. Der Ausspruch, das österreichische Verfassungswerk sei nach dem Ausgleich mit Ungarn ein Kinderspiel, wird als Humbug hingestellt und behauptet, daß mit der Amtsthätigkeit des ungarischen Ministeriums grade die Verlegenheiten der Wiener Regierung recht beginnen würden, da der Ausgleich bisher nur mit dem wesentlich aristokratischen Elemente des politisch exclusiven Magyarenthums zu Stande gekommen sei, nicht aber zu einem Compromiß mit dem Lande Ungarn, wo dreifach soviel Serben, Croaten, Slovaken, Ruthenen und Romanen als Magyaren wohnten, geführt habe. Was jene nichtmagyarischen Nationalitäten Ungarns zu dem in Wien und Pesth gepriesenen Ausgleiche sagen, das bekomme man täglich in den zahlreichen Journalen jener Stämme zu lesen, welche wie im Jahre 1848 entschlossen scheinen, sich der magyarischen Herrschaft um keinen Preis zu unterwerfen. Da jene Blätter in Idiomen geschrieben, welche in Deutschland wenig bekannt, und auch von der Wiener Journalistik aus leicht begreiflichen Gründen unbeachtet bleiben, so dürfte man im Auslande kaum eine richtige Vorstellung über die Motive und Absichten der in Ungarn jetzt heftiger denn je entbrannten slavisch-romanischen Opposition besitzen. In Nord-Ungarn, d. h. in den

an Galizien grenzenden Comitaten, wo die Slovaken in großer Majorität vorhanden, sehe es auch nicht besser aus. Dort spuke, wie die ungarischen Behörden selbst behaupten, die „großrussische panslavische Verschwörung“, welche in jüngster Zeit zu massenhaften Verhaftungen führte.

Frankreich hat die Absicht, die katholischen Regierungen zur Uebernahme der päpstlichen Staatsschuld zu bewegen, es will jedoch mit seinem Vorschlage erst hervortreten, wenn der Papst verspricht, fortwährend eine versöhnliche Politik gegen Italien zu verfolgen. — Das Einfachste wäre wohl, daß eine katholische Regierung die päpstliche Staatsschuld und mit ihr den ganzen päpstlichen Staat übernähme — wir meinen das Königreich Italien.

Aus Athen wird gemeldet, daß Garibaldi's Sohn mit 25 Gefährten dort eingetroffen sei, das kretische Comité aber ihre Hilfe mit der Erklärung abgelehnt habe, es stehe eine diplomatische Lösung der Kretafrage zu erwarten.

Irland ist übereinstimmenden Nachrichten zufolge durchaus ruhig. In Tipperary, wo man in den letzten Tagen vor etwaigen Ruhestörungen besorgt war, wurden einige Verhaftungen vorgenommen, doch gab keine Zusammenrottung noch sonstige verdächtige Symptome den Truppen Veranlassung, einzuschreiten. In Liverpool wie Dublin herrscht Ruhe und Stille.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat der König von Schweden für dieses Jahr die Summe von 480,000 Reichsthalern zu neuen Befestigungen in den „Scheeren“ von Stockholm und Carlskrona, so wie zur Completirung der Seefestung Carlsborg angewiesen.

Aus Japan sind Nachrichten eingetroffen, nach welchen sich dort ein völliger Umschwung der politischen Verhältnisse vorbereitet, welcher für uns in so fern von Interesse ist, als er gleichzeitig eine große Erleichterung des Handelsverkehrs mit jenem Lande erwarten läßt. Nach dem Tode des letzten Taikun nämlich, dessen Nachfolger noch nicht gewählt ist, haben mehrere dortige Prinzen den Versuch gemacht, sich von der Herrschaft los zu reißen und sich unter der bloßen Oberleitung des Mikado, des andern Regenten, als selbständige Fürsten zu etabliren. Der mächtigste unter ihnen, der Prinz von Zatzuma, hat bereits die Souveränetät über die Liu-Tiu-Inseln angetreten und sucht nun für sein Bestreben die fremden Mächte zu gewinnen. Zu diesem Behufe hat er einen Gesandten nach Paris geschickt, unter dem ostensiblen Zwecke, der Ausstellung beizuwohnen, in Wahrheit aber, um unter der Hand die Anerkennung seines Fürsten von Napoleon zu erwirken. Schon jetzt hat er so viel erreicht, daß den vom Prinzen Zatzuma eingesandten Ausstellungsgegenständen ein abgesonderter Platz eingeräumt worden ist. Auch von Seiten Englands scheint bereits eine Annäherung stattgefunden zu haben. Im Juni dieses Jahres wird der Gesandte auch Berlin besuchen. Die japanischen Prinzen, welche so ihre Unabhängigkeit erstreben, haben sich schon bereit erklärt, in directe Handelsverbindungen mit den europäischen Mächten zu treten und in dieser Hinsicht vortheilhafte Anerbietungen gemacht, namentlich auch versprochen, nicht, wie der vorige Taikun gethan, die Verbindungen nur benutzen zu wollen, um sie monopolistisch für sich auszubeuten.

— Unser König erhielt zu seinem Geburtstag zahlreiche Glückwunschtelegramme, auch aus Paris und Petersburg.

— Unser König hat sein Geburtsfest durch die Verleihung von Gnadenauszeichnungen für die im jüngsten Kriege erwiesenen Liebesdienste verschönert, also mit Verleihung des Louisen-Ordens an die Damen, welche durch ihre werkthätige Fürsorge für die Verwundeten und die Armee überhaupt sich ausgezeichnet haben, und für alle ähnlichen Leistungen. Die Ausführung dieses Vorhabens war schon lange erwartet, hat sich aber so lange verzögert, weil die Zahl der Verdienste patriotischer Männer und Frauen so überaus groß ist, daß nicht an Alle in gleichem Maaße diese Auszeichnungen verliehen werden können, deßhalb war eine Auswahl nothwendig, welche selbst hinter den berechtigten Forderungen noch zurückbleiben mußte. Wie wir hören, haben der König und die Königin selbst dieser Angelegenheit die ernsteste Sorgfalt zugewendet und sind bemüht gewesen, eine passende und möglichst große Auswahl zu treffen.

— In Berliner Regierungskreisen herrscht die Meinung vor, die Luxemburger Frage würde schließlich zu einer Volksabstimmung führen, welcher Preußen nicht widersprechen würde. Die Aussichten sind günstig, da die Masse des Volkes keineswegs für Frankreich gestimmt ist, und nur allein die gebildete Klasse zu Frankreich sich hinneigt, wiewohl sie überzeugt ist, daß Luxemburg ohne Anschluß an den Zollverein ruinirt sein würde.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, indem sie die Auslassungen der Wiener „Freien Presse“ bezüglich der Stellung Oesterreichs zu Preußen billigt, Oesterreich würde keinen treuern Bundesgenossen finden können, als Preußen, wenn es sich nur rückhaltlos anschlösse und die nationale Entwickelung Deutschlands förderte. Hoffen wir, daß die Freundschaftsbeziehungen inniger und kräftiger werden, je tiefer die Bedeutung der Freundschaft zwischen Oesterreich und Preußen für den Frieden Europa's erkannt wird.

— Ueber die neue Uniformirung der Armee des norddeutschen Bundes sind die Verhandlungen noch im Gange und endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt. Anzunehmen ist, daß Farbe und Schnitt der Preußischen Armee durchgehends eingeführt und dabei die Erfahrungen der letzten Feldzüge für einzelne Reformen besonders in Bezug auf die Kopfbedeckung, das Beinkleid, das Gepäck 2c. maaßgebend sein werden. — Der Kronprinz widmet den Berathungen eine große Theilnahme und der König unterwirft deren Resultate einer genauen Prüfung.

— Die Dotation von 1,500,000 Thalern ist folgendermaßen vertheilt worden: Graf Bismarck 400,000 Thlr., Kriegsminister v. Roon 300,000 Thlr., General v. Moltke 200,000 Thlr., General v. Steinmetz 200,000 Thlr., General Vogel v. Falckenstein 200,000 Thlr. und General Herwarth v. Bittenfeld 200,000 Thlr.

— Benedetti soll Auftrag erhalten haben, sofort nach seiner Rückkehr nach Berlin bei der preußischen Regierung gegen die große Nachsicht zu reclamiren, mit welcher sie Broschüren und Carricaturen über Frankreich und den Kaiser circuliren läßt.

— Nach einer neuen Zusammenstellung wird der Truppenbestand in den ehemals hannoverschen Landen zur Zeit gebildet durch 28 Bataillone Infanterie = 14,526 Mann, 20 Escadrons Cavallerie = 2970 Mann, 3 Bataillone Jäger, Pionniere und Train = 1316 Mann, und 13 Batterien Artillerie mit 52 Geschützen und 1427 Bedienungsmannschaften. Die Totalstärke von 20,239 Mann ist auf 21 Garnisonen vertheilt. Das ehemalige hannoversche Truppencorps zählte 21,941 Mann.

— Wie man uns aus Hannover schreibt, sind dort die Control-Versammlungen und die damit verbundene Eidesableistung der früher hannoverschen Soldaten ohne weitere Ruhestörungen abgelaufen.

— Die neueste Bestimmung für Württemberg in Betreff der Einjährigdienenden lautet dahin, daß sie fortan ein Jahr präsent zu sein haben, im Sommer die Schule des Soldaten und theilweise des Unteroffiziers durchmachen, im Winter mit den Unteroffizieren unterrichtet werden und nebendem einen wissenschaftlichen Unterricht erhalten. Nach Ablauf ihres Dienstjahres erstehen sie eine Prüfung, welche darüber entscheidet, ob sie sich zum Offizier, ob zum Unteroffizier, oder ob sie sich nicht zur Beförderung eignen. Die Erstgenannten, wenn sie sich zum Fortdienen entschließen, haben Aussicht, nach Ablauf eines weiteren Jahres zum Offizier befördert zu werden.

— Die öffentliche Aufmerksamkeit ist noch immer vorwiegend auf die Hauptstädte Ungarns gerichtet. Die Krönung soll im Monat Juni in der Pfingstwoche stattfinden. Es verlautet, daß bei dieser Gelegenheit der Monarch einen neuen ungarischen Orden stiften werde, dessen nur geborene Ungarn theilhaftig werden können.

— In diesen Tagen ist in Lemberg die amtliche Benachrichtigung aus Wien eingegangen, daß der Beschluß des vorigen galizischen Landtags, betreffend die Errichtung einer obersten Landes-Schulbehörde, die kaiserliche Bestätigung nicht erhalten hat. Als Grund der Nichtbestätigung ist angeführt, daß der Beschluß den Einfluß der Geistlichkeit auf die Jugenderziehung zu sehr beschränke und daher mit dem Concordat im Widerspruch stehe. (!!)

— Dem Exkönig von Neapel ist bekanntlich von Wien aus der Rath gegeben worden, Rom zu verlassen und seinen Aufenthalt in Oesterreich zu nehmen. In Folge dessen hat derselbe erklärt, Rom sehr gern verlassen zu wollen, wenn die italienische Regierung seine mit Sequester belegten Privatgüter freigebe. Die italienische Regierung macht aber ihrerseits wieder die Entfernung des Königs aus Rom zur Bedingung, unter welcher sie bereit sei, in Verhandlungen wegen Aufhebung des Sequesters einzugehen.

— Garibaldi hat in Turin auch die Universität besucht und daselbst eine Rede gehalten, worin er die „Pflicht“ einschärfte, die italienische Einheit durch Erlangung von Triest, Trient, Rom und Nizza, „welches letztere, sein Vaterland, dem Fremden auf brutale Weise abgetreten worden“, zu vollenden und zu erhalten.

— Ein Placat der Polizei-Präfectur fordert die Bewohner Bukarest's auf, den Einflüsterungen der Partei, die damit umgeht, Unruhen anzustiften, kein Gehör zu schenken, vielmehr Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

— In Rußland schwebt jetzt eine Untersuchung wegen eines großartigen Diebstahls, der kürzlich in Nischni-Nowgorod an Staatseigenthum begangen wurde. Gestohlen wurden 1½ Millionen Pud Salz und 150—170,000 Pud Eisen. Ein Pud ist gleich 36 Pfund.

— Ein Schreiben aus Mytilini entwirft eine erschütternde Schilderung von dem Unglück, welches die Insel in Folge eines Erdbebens getroffen hat. Die halbe Stadt liegt in Trümmern; u. a. stürzten auch das Lazareth und die Gefängnisse zusammen, und unter den Ruinen der letzteren wurden die meisten Gefangenen begraben. Die Stöße dauerten mit immer größerer Heftigkeit fort, und die Bewohner flüchteten an das Meeresufer. Aus dem Mittelpunkt der Insel steigt dicker Rauch empor; es hat den Anschein, als ob die ganze Insel dem Untergange geweiht sei.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 23. März.

— Unter den zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs gestern illuminirten Gebäuden zeichneten sich die Kasernen des Bischofsberges und Bastion Wieben noch besonders durch Flaggen und Tannenschmuck und eine große Anzahl von Transparenten aus. In beiden Kasernen fanden Tanzbelustigungen statt, wogegen das 2. Bataillon 3. Ostpr. Gren.-Regts. Nr. 4 einen Ball in dem militärisch dekorirten Schützenhaussaale hatte. — Herr Bildhauer Freitag hatte den großen Remter, nach der Fleischergasse zu, sehr sinnreich geschmückt. Die kolossale Büste des Königs, den mit goldenem Lorbeer umkränzten Helm auf dem Haupt, stand im Vordergrunde auf einem Postament, welches die Inschrift trug:

Erprobt im heißen Kampf der Schlacht,
Ein Held voll Muth in Greisenjahren,
Zieht Preußens König auf die Wacht,
Uns Ehre, Gut und Recht zu wahren.
Auch dieses Denkmal alter Zeit
Ist unter Seinen Schutz gegeben.
Heil dem Beschützer, der es weiht,
Gott schütze stets Sein theures Leben!

Im Hintergrunde prangte das Königl. Schloß und von beiden Seiten waren coulissenartig transparente Figuren, die Musen darstellend, aufgestellt. — Unsere Einwohnerschaft durchwogte die Straßen und sämmtliche Droschken hatten vollauf zu thun, um flotte Tänzerinnen nach den Ballokalen zu führen. Auf dem Bischofsberge wurde ein Feuerwerk abgebrannt.

— Die ganze preußische Flotte soll bis zum 1. April vollständig hergestellt sein, so daß sie jede Stunde auslaufen kann. Dieser Befehl ist auf sämmtlichen preußischen Flottenstationen eingetroffen. Was diese Zurüstungen für einen Zweck haben, darüber sind selbst die Offiziere durchaus im Unklaren.

— Der Präses des Marineministeriums, General v. Rieben, feiert nächstens sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Wie es heißt, will er seinen Abschied nehmen; für diesen Fall würde Contreadmiral Jachmann sein Nachfolger sein. — Das Gerücht, es würden noch mehr preuß. Kriegsschiffe nach Shanghai gehen, soll falsch sein.

— Die in „La Seyne“ bei Toulon für Rechnung der preußischen Regierung erbaute Panzerfregatte wird aus Eisen angefertigt, und es kommen hier alle Verbesserungen zur Anwendung, welche die Erfahrungen der jüngeren Zeit diesem Zweige der Schiffsbaukunst haben zuführen können. Das Fahrzeug ist theils nach denselben Principien wie die neueren französischen Panzerfregatten gebaut, jedoch mit dem Unterschiede, daß es Sporen trägt und nur der mittlere Theil der Batterie — derjenige Theil, wo die Kanonen placirt sind — gepanzert ist, während die beiden über den Batterien in Gemäßheit des von den meisten seefahrenden Nationen adoptirten neueren Systems nur mit dünnen Eisenplatten belegt sind, und daß die Panzerplatten behufs der Verkürzung des Tiefganges der Fregatte (23 Fuß) ein verhältnißmäßig sehr geringes Gewicht haben. Die Maschine wird 1000 Pferdekraft umfassen und eine Fahrt von 13 Meilen erzeugen. Die Fregatte wird auf dem unbeschützten Theile der Batterie 14 und auf dem Hinter- und Vorderdeck je 2 schwere preußische Stahlgeschütze führen. Sie wird im Augustmonat vollendet sein und über 6 Millionen Francs kosten.

— In weiterer Fürsorge für die Hinterbliebenen der im jüngsten Kriege gefallenen Männer werden die Ortsbehörden aufgefordert werden, anzugeben, ob in ihrem Bereiche Wittwen oder Kinder solcher Militairpersonen vorhanden sind, welche in Folge Verwundung oder durch die Kriegsstrapazen erzeugter Kränklichkeit vor dem 1. October 1866 verstorben sind. Die zu dieser Kategorie gehörigen Wittwen und Kinder, letztere bis zum Alter von 15 Jahren, sind, sofern sie nicht bereits zur Anzeige gebracht worden, unverzüglich den Landräthen namhaft zu machen.

— Die Frist zur Anbringung von Reclamationen wegen zu hoher Einschätzung zur Einkommensteuer läuft mit Ende dieses Monats ab.

— Morgen Vorm. 11 Uhr findet die Publikation des letzten Wahlresultats Seitens des Herrn Wahl-Kommissarius, Polizei-Präsident von Clausewitz, im Schützenhause statt.

— Der Herr Polizei-Präsident bringt die gesetzliche Bestimmung in Erinnerung, daß Kinder bis zum Ablauf ihres ersten Lebensjahres zu impfen sind und Eltern und Vormünder sich straffällig machen, falls durch ihre Nachlässigkeit solche ungeimpfte Kinder von den natürlichen Blattern befallen werden.

— Bei der unlängst an der Kgl. Navigationsschule hierselbst abgehaltenen Prüfung haben 32 Steuerleute das Befähigungs-Zeugniß als Seeschiffer 1. Klasse erhalten, darunter aus unserer Stadt: Remus, Fischbeck, Starcke, Maaß, Brettschneider, Kaetelhodt und Reinbrecht. Das Befähigungs-Zeugniß als Seeschiffer 2. Klasse haben 3 Steuerleute erhalten, und als Steuermann 1. Klasse sind 3 Seeleute befähigt gefunden.

— Heute wird von der Kgl. Gewehrfabrik nach 50jährigem Bestehen das Jubiläum im Selonke-schen Lokale festlich begangen.

— Ein höchst frecher Einbruch in die Sakristei der St. Trinitatiskirche ist in der Nacht von Freitag zu heute durch die nach dem Franziskaner-Kloster führenden Fenster verübt worden. Die Diebe müssen es jedoch nur auf Silbergeräthe und Geld abgesehen haben, da andere Metallsachen von ihnen unbeachtet geblieben sind und die erbrochenen Schränke 2c. auf ihre Absicht schließen lassen.

— Der Husar Langmesser vom 1. Leib-Husaren-Regt., aus Straczin gebürtig, ist wegen eines einfachen Diebstahls im zweiten Rückfalle, unter Ausstoßung aus dem Soldatenstande, mit zwei Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht von gleicher Dauer bestraft worden.

— Heute Vormittag setzten sich der Schleppdampfer „Hecla" nach Neufahrwasser und der eiserne Schraubendampfer „Ceres" nach der Stadt zu in Bewegung und durchbrachen die Eisdecke der Weichsel resp. Mottlau, um die Schifffahrt wieder in Gang zu bringen. Die Schiffsbauten sind auf den Privatwerften den Winter über stark gefördert, so daß wir mit offenem Wasser den Ablauf zweier der Vollendung entgegengehenden Seeschiffe zu gewärtigen haben.

— [Weichsel-Trajekt vom 22. März.] Terespol-Culm gänzlich unterbrochen; Warlubien-Graudenz per Kahn nur bei Tage; Czerwinsk-Marienwerder unterbrochen.

— Von Seiten der russischen Behörden im Königreiche Polen sind jetzt Requisitionen hergelangt, Inhalts deren sich bei der im vorigen Jahre im Königreiche Polen erfolgten Aushebung der Rekruten zum Militärdienste aus dem Grunde ein bedeutendes Minus ergeben hat, daß dieselben über die Grenze nach Preußen geflüchtet sind. Auf Grund höherer Anordnung sind nun die betheiligten preußischen Ortsbehörden veranlaßt worden, alle jungen Polen, welche sich nicht im Besitze der vom General-Polizeimeister in Warschau ertheilten, allein giltigen Pässe befinden, festzunehmen und dann den Landräthen einzuliefern.

— In Berent hat der dortige Schul-Vorstand mit Genehmigung und Unterstützung der hiesigen Regierung von Ostern ab eine Präparanden-Bildungs-Anstalt eingerichtet. Für Lehr- und Lern-Mittel hat das Ministerium die erforderlichen Fonds gewährt. In einem 2jährigen Kursus sollen die Präparanden ausgebildet werden. Für den Unterricht wird vorläufig monatlich 1 Thlr. gezahlt. Logis und Kost wird für 4—5 Thlr. monatlich zu beschaffen sein; doch wird die Kgl. Regierung für diejenigen Präparanden, welche die Kosten ihrer Unterbringung zu bestreiten außer Stande sind und sich dessen würdig zeigen, eine monatliche Beihülfe von 1—2 Thlrn. aus Staatsfonds bei dem Herrn Minister beantragen.

Elbing. In letzter Woche kamen im hiesigen Verkehr mehrere falsche Thalerstücke, aus einer Composition von Zink und Zinn gefertigt, zum Vorschein. Den Bemühungen der Polizeibehörde ist es bereits gelungen, in der Person des Müllers B. von Pangritz-Colonie Denjenigen zu ermitteln, welcher diese falschen Thalerstücke in Umlauf gesetzt hat. B. wurde darauf verhaftet und soll bereits eingeräumt haben, daß er das falsche Geld von einem auswärtigen Verwandten zur Unterbringung erhalten hatte.

— In der am 21. d. M. stattgehabten Besprechung der Mitglieder der reformirten Gemeinde über die Wahl eines Predigers für Elbing, Pr. Holland, Thorn, Graudenz erhielt Herr Predigt-Amts-Kandidat Kaufmann aus Wehlau die Stimmenmehrheit.

Thorn. Die Weichsel geht bei der andauernden heftigen Kälte seit mehreren Tagen wieder stark mit Grundeis, unterhalb Culm soll eine bedrohliche Verstopfung entstanden sein, die ohne Einwirkung eines Temperaturwechsels nicht gehoben sein dürfte.

Stadt-Theater.

Wahrlich, seit langer Zeit hat keine Posse so allgemein befriedigt, als Pohl's: „Aus bewegter Zeit", welche gestern zur Aufführung kam. Diese Posse ist eben so hübsch in ihrer Anlage, als sie drastisch, witzig und interessant durchgeführt ist. Eine reiche Fülle von Schlagmomenten wirkte mit Erfolg auf die Lachmuskeln des Publikums und sind von dem alten Praktiker so geschickt benutzt, daß wir selbst bei der Ueberreiztheit unserer Zeit gern glauben wollen, daß diese Posse in der gegenwärtigen Saison noch zu den Kassenstücken gezählt werden wird. Es ist kein von ungefähr zusammengewürfeltes Conglomerat von schlechten Lokalwitzen, das, ohne den Endzwecken der Kunst auch nur im Entferntesten Genüge zu leisten, allein um den Beifall der Menge sich bewirbt. Die Charaktere sind aus dem Leben gegriffen, die Situationen, wenn auch keck durch einander gewürfelt, immer wahrscheinlich, man merkt, daß der Verfasser die Bedeutung der Komödie verstanden hat, welche die Thorheit der Menschen lächerlich macht, nicht aber verächtlich. Der Humor ist nicht von der gewöhnlichen derben, burlesken Qualität, und der Grundcharakter des wirklich Komischen wird von Anfang bis Ende festgehalten; die Satyre ergeht sich nicht in Anspielungen auf gewisse vorübergehende Zustände, sondern sie geißelt bestimmte Gebrechen unseres gesellschaftlichen Lebens, ohne einen besonderen Theil der Gesellschaft um seiner selbst willen zu kränken. — Die Darstellung war durchweg gelungen; von den Mitwirkenden hatten Alle im vollsten Sinne des Wortes ihre Schuldigkeit gethan. Wir nennen hier nur: Herrn Hamm, der den Fritz Weinland mit einer Lebendigkeit und Treue gab, die diese Rolle mit zu seinen besten erscheinen läßt; Herrn Scholz, der bei der Darstellung des Musikers fast ununterbrochenen Applaus erntete; Herrn Kleinert, der den Charakter des geizigen Fabrikanten Knapser so brav zeichnete; Frau Scholz, die das Dienstmädchen und später die Marketenderin mit dem ihr eigenen Geschick zur Geltung brachte; Hrn. Rösike, den Repräsentanten des Schmarotzerthums; Frl. Koch, welche die Rolle der heirathslustigen Fabrikanten-Tochter mit aller Feinheit ausstattete, deren diese Figur bedarf, um nicht einen widerlichen Eindruck zu machen; Frl. Albert, welche das Kammerkätzchen aus Wien ganz allerliebst darstellte, und in den kleineren Parthien Frl. Lehnbach und Frau v. Göllner. Auch freut es uns, die sichtbaren Fortschritte constatiren zu können, welche Hr. Schäffer im Laufe dieser Saison gemacht hat. Was die Ausstattung der neuen Posse betrifft, so war diese wegen der Geburtstagsfeier unseres Königs dadurch etwas beschränkt, daß sämmtliche Soldaten, und daher auch diejenigen, welche, wie von ihren Vorgesetzten versprochen worden, bei den militärischen Actionen der Posse die Staffage bilden sollten, theils auf Bällen oder sonstigen Lustbarkeiten engagirt waren. Deshalb wird bei der morgigen Wiederholung dieses Stückes das Colorit desselben noch ein viel eleganteres sein und den Besuch des Theaters um so empfehlenswerther machen.

Gerichtszeitung.

„Hämorrhoidentod" — dies ist für die große Hälfte der Menschheit ein so schöner Gedanke, ein so reizender Begriff, ein so heiß ersehntes Ziel, daß man sich nicht wundern darf, wenn Leute, welche das Problem der Hämorrhoidentödtung gelöst zu haben behaupten, sich eines starken Zuspruchs von Seiten der betreffenden Leidenden zu erfreuen haben. Kranke sind immer leichtgläubig; sie klammern sich an Strohhalme, wenn sie auch nur entfernte Möglichkeit der Heilung erblicken, und es ist ihnen sehr gleichgiltig, ob ein studirter Arzt, oder irgend ein einfältiger Schäfer, oder eine alte „kluge Frau" die Heilung zu Stande bringt. Man versucht es eben bei Allen, am Meisten aber bei Denjenigen, welche ihre Heilkünste in den Zeitungen öffentlich anpreisen, weil man sich zu dem Schlusse logisch berechtigt hält, daß Derjenige, welcher selbst die Oeffentlichkeit nicht scheut, von der Wirksamkeit seiner Heilmethode doch überzeugt sein muß. Leider ist nun aber darauf auch nichts zu geben, und die armen Kranken werfen in den meisten derartigen Fällen ihr Geld fort, ohne von ihren Leiden erlöst zu werden. Was solche Anpreisungen werth sind, ergab recht deutlich der Thatbestand eines Prozesses, der wegen Medizinalpfuscherei gegen die Wittwe Reiher in Berlin verhandelt wurde. Auch diese kündigte in der Volkszeitung unter der Ueberschrift „Hämorrhoidentod" ein unfehlbares Heilmittel gegen das betreffende Leiden an. Die Annonce klang gleich etwas verdächtig, denn sie enthielt unter Anderem die Stelle: „Das Recept kostet Einen Thaler — das Mittel nur sechs Groschen." Die Polizei war neugierig auf dieses Recept und ließ es sich ausbitten. Es war ein sehr interessantes Schriftstück. Dasselbe enthielt die Anweisung zur Herstellung eines Trankes aus Bollen und anderen Früchten und sonstigen Vegetabilien. Der Trank kann beliebig kalt oder warm genossen werden, im Sommer hilft er gegen die Gicht, im Winter gegen die Hämorrhoiden. Das Schönste daran ist, daß es Niemandem schaden kann. Die Angeklagte forderte für dieses schöne Recept dem Polizeibeamten, der es verlangte, selbst einen Thaler ab und führte dadurch den Beweis, daß sie ihre Kur gegen Bezahlung treibt. Sie hat das Recept, wie sie behauptet, von ihrem verstorbenen Manne geerbt. Die Staatsanwaltschaft hatte den Fall mit dem Polizeibeamten ausreichend erachtet, um die Anklage wegen Medizinal-Pfuscherei zu begründen, und daher andere Fälle nicht weiter feststellen lassen. Der Vertheidiger der Angeklagten wendete nun aber ein, daß eine Medizinal-Pfuscherei nicht vorliege, weil der Polizeibeamte kein Kranker, sondern ganz gesund gewesen, also von einer Kur gar nicht die Rede sein könne. Das Gericht hielt dies aber für gleichgiltig und verurtheilte die Angeklagte zu 10 Thalern Geldbuße.

Nichts kommt häufiger in den Exmissions-Prozessen vor, als die unrichtige Anstellung der Klage. Die Wirthe sind nämlich fast alle der Ansicht, daß sie nur mit Execution gegen den Miether selbst zu klagen haben, mit dem sie den Miethsvertrag geschlossen. Wenn der Miether sich mit seiner Familie resp. mit seinem Dienstpersonal allein in der Wohnung befindet, ist diese Ansicht richtig, hat er aber Aftermiether oder Chambregarnisten bei sich aufgenommen, dann müssen diese, selbst wenn der Wirth deren Aufnahme nicht genehmigt hat, ja selbst wenn diese Aufnahme den Exmissionsgrund bildet, mit auf Exmission verklagt und zur sofortigen Räumung der ihm vermietheten Räume verurtheilt werden, sonst wird nur der Miether mit seiner Familie exmittirt und der Aftermiether oder Chambregarnist bleiben in der Wohnung bis zum Ende ihres Vertrages oder müssen nachträglich noch besonders verklagt werden. Ausgenommen hiervon ist nur der Fall, daß die Veraftermiethung nach Behändigung der Exmissionsklage an den Verklagten erfolgt ist, dann hat sie dem Executor gegenüber keine Gültigkeit und Miether wie Aftermiether werden sofort gemeinsam exmittirt. Aehnliche Gesetzesunkenntniß beweisen die Wirthe, wenn sie die Exmission vollstrecken lassen, die exmittirten Personen aber aus Mitleid wieder in die Wohnung aufnehmen, in dem Glauben, sie könnten ja jeden Augenblick die Exmission von Neuem auf Grund des in ihren Händen befindlichen Exmissionserkenntnisses vornehmen lassen. Dieser Irrthum straft sich oft sehr hart, denn das alte Erkenntniß ist vollstreckt, und darf auf Grund desselben niemals eine zweite Exmission erfolgen, aber auch der alte Vertrag hat durch die Exmission sein Ende erreicht und der durch die bedingungslose Aufnahme in der Wohnung geschlossene neue mündliche Vertrag gilt auf ein Jahr, ohne daß bei dem Mangel jeden vorher stipulirten Exmissionsgrundes der Miether vor Ablauf dieser Zeit zu ziehen braucht. Selbst mangelnde Miethszahlung ist beim Vorhandensein mündlicher Miethsverträge kein Exmissionsgrund. Mitleidige Wirthe dürfen daher exmittirte Personen nur unter ganz bestimmten Bedingungen wieder aufnehmen, wenn ihre Gutmüthigkeit ihnen nicht erheblichen Schaden bringen soll.

Eine für das Publikum interessante Entscheidung in einer Kostensache, die Gebühren eines Anwalts in Nachlaßsachen betreffend, hat unlängst das Berliner Stadtgericht getroffen. Ein dortiger Rechtsanwalt hatte nämlich seiner Mandantin für deren Vertretung in einer Nachlaßsache eine Kosten-Liquidation auf Höhe von 83 Thlrn. zugehen lassen. In dieser Liquidation befanden sich zwei Posten, bei welchen der Mandatar bei einem Objekt von 10,000 Thlrn. für zwei Provokationen auf Nachlaßregulirung je 30 Thlr. 20 Sgr., also 61 Thlr. 10 Sgr. liquidirte. Dies erschien der Mandantin zu hoch, letztere bot ihrem Machtgeber ein Pauschquantum von 50 Thlrn. an, welche Offerte aber abgelehnt wurde. Auf die von der Mandantin nunmehr erhobene Beschwerde hat das Stadtgericht dieselbe für begründet erachtet, indem es die Gebühren des Anwalts für jede Provokation auf 2 Thlr., den höchsten gesetzlichen Betrag fest-, und die Liquidation überhaupt auf 25 Thlr. herabsetzte. Das Stadtgericht nahm an, daß eine gerichtliche Nachlaßregulirung nicht für ein prozessualisches Verfahren zu erachten sei. Diese Ansicht hat denn auch das Königl. Kammergericht adoptirt, indem es den, von dem Mandatar eingelegten Recurs zurückgewiesen hat.

Vermischtes.

— Ein Originalbericht über die Physiognomie des Berliner Reichstages sagt: Derjenige, auf den sich die meiste Neugierde concentrirt, den das Galeriepublikum nie aus den Augen läßt und den jeder Neueintretende mit seinem Opernglas zuerst sucht, ist nicht Bismarck, nicht Graf Moltke oder Prinz Karl, auch kein national-vereinliches Genie aus den annectirten Ländern, nein: das interessanteste Mitglied für den Berliner ist „der Rothschild"! Ein großer Menschenhaufe erwartet ihn beim Aus- und Einsteigen, und wenn

er ein Referat unterm Arm trägt, so heißt es: „Der hat noch bessere Papiere zu Hause“. Die Fortgeschrittensten begreifen überhaupt nicht, wie Einer, der so viel Geld hat, sich noch mit „ekligen Verfassungsgeschichten“ scheeren mag.

— Ein ruhiges Gewissen ist ein sanftes Ruhe-Kissen, sagt ein im Volksmunde gebräuchliches Sprichwort. Daß indessen auch derjenige ziemlich sanft und ruhig schlafen kann, welcher mit seinem Gewissen in dieser Beziehung nicht so ganz einig ist, davon ein schlagender Beweis. Der in Liegnitz auf der Anklagebank erschienene Lieder aus Carthaus war der Körperverletzung eines Menschen, also eines Verbrechens beschuldigt, was ihm, wie man zu sagen pflegt, freilich nicht grade den Kopf kosten konnte, welches aber unter den obwaltenden Umständen immerhin kitzlich genug für ihn war, so daß wir der Meinung waren, seine ganze und volle Aufmerksamkeit hätte vom ersten bis zum letzten Augenblicke der Verhandlung folgen müssen. Dies war indeß nicht der Fall, für L. mußte dieselbe etwas zu Langweiliges gehabt haben. Während der Herr Vorsitzende resumirte, hatte er sich es bequem gemacht, die Arme auf die Beine gestützt und war so sanft und ruhig in das Land der Träume hinübergeschlüpft, aus welchem der Vorsitzende ihn zurückzurufen sich anfänglich vergeblich bemühte, so daß er erst von einem in der Nähe stehenden Herrn aufgerüttelt werden mußte.

— Die holländische Versicherungs-Anstalt gegen schlechte Zahler hat nun auch nach Deutschland herübergegriffen und in Köln eine Agentur gegründet, die von den Herren Wys, Müller u. Comp. geführt wird. Der Beitrag ist jährlich 6 Thlr. Der Verein bildet keine materielle, sondern moralische Sicherheit gegen schlechte Zahler; er hält nämlich eine Liste derselben, welche allen Mitgliedern mitgetheilt wird. Es ist begreiflich, daß, wer auf dieser Liste steht, seinen Credit in der gefährlichsten Weise bedroht sieht. Will Jemand nicht zahlen, so meldet ihn der Betreffende beim Vorstand an. Dieser fordert den Säumigen auf, binnen 12 Tagen zu zahlen, oder er würde auf die Liste gesetzt. In Holland hat man bereits die besten Folgen von dieser kaufmännischen Fehme.

— Der frühere hannöver'sche Hofsänger Niemann, der sich bald nach dem „Fall der Dynastie“ freiwillig von Preußen annektiren ließ, hat nun wieder um Entlassung nachgesucht. Es müssen gewichtige Gründe sein, die ihn bestimmen, die hohe Stellung eines deutschen Bundespräsidial-Tenoristen aufzugeben, und man wird sehen, ob es überhaupt möglich ist, ein einmal eingegangenes Engagement mit Berlin wieder rückgängig zu machen.

— Die Kreisregierung von Oberbayern hat die Anwendung von Syrup zum Färben des Bieres als zu den gesetzlich verbotenen Fälschungen gehörig erklärt.

— Ein Wiener Blatt berechnet, daß bei dem großen und fortdauernd steigenden Silberverbrauch der Photographie in nicht langer Zeit alles Silber aus Europa verschwinden müsse. — Nun, aus Oesterreich ist es ja schon ziemlich verschwunden.

— Durch den am 15. d. M. Abends in Trient einlangenden Veroneser Eisenbahnzug wurde der Rumpf eines Soldaten in den Trienter Bahnhof geschleppt. Dadurch aufmerksam gemacht, eilten Beamte der Station zurück und fanden in einiger Entfernung vor dem Eingange in den Bahnhof auch den Kopf des Unglücklichen, der nach einigen Angaben von dem heranbrausenden Zuge überrascht und überfahren wurde, nach der Meinung Anderer aber selbst den Tod auf den Schienen gesucht haben dürfte. Seit drei Wochen ist dies der vierte Unglücksfall, der sich in Trient ereignet hat.

— [Wie Banknotenfälscher freigesprochen werden müssen.] Am 7. März standen vor dem Lemberger Landesgerichte Friedrich Kohn und das Brüderpaar Leon und Simon Spergel, der Fälschung russischer Banknoten angeklagt, mußten aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden, wiewohl die Thatsache, daß von diesem Consortium die Fälschung begangen wurde, unzweifelhaft vorlag. Die bei jedem der drei Angeklagten vorgefundenen Papier-Rubel wurden, in drei besonderen Packeten sortirt, der kaiserlichen Banknoten-Kommission in Petersburg zugeschickt, damit diese als die kompetenteste Autorität erkläre, in welchem Packete sich Falsifikate befinden. Die Petersburger Kommission sortirte nun die falschen Banknoten von den ächten in zwei Packete und schickte diese dem Lemberger Landesgerichte zu. Jeder von den drei Angeklagten behauptete, daß die ächten Rubel in seinem Besitze gefunden worden, und da ihm in Folge des Mißgriffs der Petersburger Banknoten-Kommission das Gegentheil nicht bewiesen werden konnte, so mußten eben sämmtliche drei Fälscher wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Auflösung des Räthsels mit Echo in Nr. 67:
„Teig, Deich, Teich, Steig, Streich, weich, feig, reich.“

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 22. März.

Hendricks, Urania (SD.), v. Amsterdam, m. Gütern. — Ferner 1 Dampfer (Ceres) m. Ballast.

Retournirt am 23. März.

Streck, Colberg (SD.)

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 23. März.

Weizen, 70 Last, 127—28. 32pfd. fl. 585—652½; 121pfd. fl. 545; 120pfd. fl. 515; 117pfd. fl. 505 pr. 85pfd.
Roggen, 116.17pfd. fl. 336; 121pfd. fl. 354; 127pfd. fl. 375 pr. 81⅝pfd.
Kleine Gerste, 103pfd. fl. 291 pr. 72pfd
Weiße Erbsen, fl. 351—369 pr. 90pfd.
Wicken, fl. 360 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 23. März.

Weizen bunt 123—130pfd. 97½—106 Sgr.
hellb. 124.30pfd. 102—108 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.27pfd. 58½—62½ Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 62—65 Sgr. / do. Futter- 57—61 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
Gerste kl. 98.100pfd. 48—49Sgr., 103.8pfd. 49—53Sgr.
do. gr. 105.8pfd. 51—52Sgr., 110.14pfd. 52—54Sgr.
Hafer 31—33 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Meteorologische Beobachtungen.

22	4	336,38	— 0,3	WNW. stürmisch, Schnee.
23	8	339,99	— 1,8	West flau, trübe.
	12	340,67	+ 0,6	do. do. hell.

Englisches Haus:
Domainen-Pächter v. Hagen a. Sobbowitz. Kaufl. v. Bremer a. Bremen, Bertelsmann a. Bielefeld und Godeffroy a. Hamburg.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Fischer a. Apolda, Wiese a. Leipzig, Hettler a. Stuttgart, Wulff, Schröder, Krappe u. Pincus a. Berlin.

Hotel du Nord:
Die Rittergutsbes. v. Sell-Zigahnen a. Zigahnen, v. Tevenar a. Saalau und Drawe a. Saskoczin. Die Gutsbes. Lesse n. Gattin a. Tockar u. Prohl n. Gattin a. Schnakenberg. Lieut. Reimer a. Klein-Kleschkau. Kaufm. Schröder a. Königsberg. Frau Rentier Drawe a. Saskoczin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Die Rittergutsbes. Hering a. Mirchau u. Voß aus Mecklenburg-Schwerin. Rentier Behm n. Gattin und Restaurateur Pilz a. Königsberg. Die Kaufl. Kaufmann a. Frankfurt a. O., Becker a. Stettin, Wendt a. Neu-Stettin u. Gregorczewski n. Gattin a. Gr.-Zünder.

Walter's Hotel:
Die Rittergutsbes. v. Drygalski a. Matern, Fließbach a. Semlin u. Stampe a. Thurse. Die Kaufl. Brechelt a. Dresden u. Reißner a. Berlin. Frau Rittergutsbes. Plehn a. Dalwin.

Hotel zum Kronprinzen:
Rittergutsbes. Poplowsky a. Lippitz. Die Kaufl. Trier, Kaufmann, Borchardt und Schwerin a. Berlin, R. u. S. Bulinsky a. Neumark, Huntley a. Sunderland u. Lehne a. Hildesheim.

Hotel de Thorn:
Die Kaufl. Wurmstich a. Archangel, Kastanien aus Detmold u. Lorleberg a. Meißen. Ober-Amtmann Bieler a. Bankau. Oberlehrer Dr. Krone a. Jenkau. Dom.-Pächter Burmeister a. Mühlbanz. Gutsbes. Zimdars a. Grebinerfeld. Gutsbesitzer Mix a. Kriefkohl. Die Lieuts. Zimdars a. Langfelde, M. Wessel u. R. Wessel a. Stüblau, A. Mix u. G. Mix a. Kriefkohl. Referendar Hornung a. Elbing.

In Folge des Aufrufs vom 25. Februar Behufs **Gründung einer christlichen Herberge** sind bei dem Unterzeichneten folgende Geld-Beiträge eingegangen:

Ziegenhagen: 1 Rthlr. — Frau v. Bülow: 1 Rthlr. — Direktor Neumann-Jenkau: 5 Rthlr. 24 Sgr. — Gräfin G.: 1 Rthlr. 20 Sgr. — Pfarrer Schliwe-Lessen: 1 Rthlr. — Durch Herrn Prediger Stosch: Ungenannt: 13 Rthlr. — Aus Garnsee: 5 Rthlr. — Frau Knuth: 1 Rthlr. — Frau v. W.: 1 Rthlr. — Durch Herrn Superintendent Bertling: Frau v. G.: 1 Rthlr. — Frau v. D.: 4 Rthlr. — Frau R.: 10 Sgr. — Hempel-Marienburg: 1 Rthlr. 10 Sgr. — B.: 10 Sgr. — Summa: 34 Rthlr. 14 Sgr., worüber mit Dank quittirt wird.

Der öffentliche Verkauf zum Besten der Herberge findet **Anfang** April Statt.

Danzig, den 22. März 1867.

Steinwender.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.